

**Zeitschrift:** Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde = Indicateur d'antiquités suisses  
**Herausgeber:** Schweizerisches Landesmuseum  
**Band:** 3 (1876-1879)  
**Heft:** 11-2

**Artikel:** Ein wiedergefundenes Kleinod des Grossmünsters in Zürich : Karls des Kahlen Gebetbuch in der Königlichen Schatzkammer in München [Schluss]  
**Autor:** Rahn, J.R.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-155152>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Ein wiedergefundenes Kleinod des Grossmünsters in Zürich:

### Karls des Kahlen Gebetbuch in der Königlichen Schatzkammer in München.

(Schluss.)

Wir sind nun durch die Güte des Herrn Prof. Dr. *Franz Reber*, Directors der Königlichen Galerien in München, der sich bereitwilligst der Mühe unterzogen hat, das Original zu untersuchen, in den Stand gesetzt, hierüber die folgenden Mittheilungen zu machen:

Das „Enchiridion precationum Caroli Calvi Regis“, wie die Bezeichnung auf dem Titelblatte lautet, ist ein kleiner Pergamentband aus nur 45 beschriebenen Blättern bestehend. Ihre Höhe beträgt Meter 0,135, ihre Breite 0,10. Der Einband, nach dem Stile seiner Verzierungen zu schliessen, datirt aus später Zeit, vielleicht aus dem vorletzten Jahrhundert. Er besteht aus braun-grauem Leder mit Goldstickereien, und ist mit zahlreichen — nach dem Inventare mit 228 — Halbperlen besetzt.

Der Text ist durchaus mit Goldtinte geschrieben, in durchgehenden Zeilen, mit Ausnahme der Litanei, die auf vier Seiten in zweispaltiger Theilung verzeichnet steht. Sämmtliche Blätter sind mit farbigen Ornamentbordüren umrahmt, von welchen unten zu sprechen ist. Der Grund, von dem sich die Schriftzüge abheben, ist das natürliche Pergament. Nur die Bilder, der Eingang des Buches und das grosse D. auf dem Recto der gegenüberstehenden Seite sind auf einer farbigen Fläche gemalt. Dazu kommen noch einzelne partielle Unterlagen, purpurne in quadratischer Form für die Anfangsbuchstaben der Gebete mit daranstossenden Streifen von gleicher Farbe für die je unmittelbar folgende Zeile. Diese Anfangsbuchstaben sind einfach etwas grösser als die übrigen Kapitalen des Textes, sonst völlig schmucklos und wie diese mit Gold geschrieben.

Nun von den vorhandenen Zierden zu reden, bestehen dieselben:

1) Aus dem Eingange des Buches, der, die ganze Höhe der zwölften Seite einnehmend, in zehn Zeilen mit goldenen Kapitalen auf Purpur geschrieben ist. Dieser Eingang lautet: Incipit liber Orationum quem Karolus Piissimus Rex Hludovici Cæsaris filius Omonimus colligere atque sibi Manualem scribere jussit. — Hoc orandum est, cum de lecto vestro surrexeritis.

Das Ganze umrahmt eine ziemlich breite Bordüre von zwei goldenen und roth contourirten Bändern begrenzt, zwischen denen auf violettem und grünem Grunde ein üppiges Blattwerk erscheint, auch dieses mit mehr zinnober- als mennigrothen Umrissen (wie es scheint mit der Feder) gezeichnet und vergoldet.

2) Diesem Eingange gegenüber, auf dem Recto der folgenden dreizehnten Seite beginnt das Gebet mit den Worten DNE. IHV. Christe fili Dei vivi in nomine tuo levo manus meas. Die Umrahmung ist dieselbe wie die der vorstehenden Seite, und die von derselben begrenzte Fläche in zwei Abtheilungen geschieden. Die obere, die ungefähr zwei Drittheile des Raumes einnimmt, enthält die grosse Initiale D, deren Oeffnung die von Blättern umrankten Kapitalen N und E um-

schliesst. In dem unteren Drittel sind auf Purpur die übrigen Worte geschrieben. Der Grund, von dem sich die grosse Initiale abhebt, ist theils blau, theils — zur Seite des Stammes — grün. Laub und Bandwerk sind vergoldet, ebenso die zwischen den Grundlinien eingezeichneten Felder. Die Copien im Geschichtsfreund (nach der Ingolstadter Ausgabe des Felicianus), sagt Professor Reber, sind ziemlich genau, abgesehen von gewissen unrichtig wiedergegebenen Bewegungen und dem Charakter der Blätter, die nicht so rundlich ausgeschnitten und etwas schärfer gezackt sind. In den Copien fehlen auch die Lilien, die auf beiden Blättern aus den Ecken der Bordüren herauswachsen.

Es folgen 3) und 4) als die letzten Malereien von Belang, die Bilder auf Pag. 76 und 77 der Handschrift. Das eine zur Linken stellt den Kaiser, das andere den Gekreuzigten dar, vor welchem jener in knieender Stellung seine Andacht verrichtet. Die Copien in der Ingolstadter Ausgabe des Felicianus sind, wie man sich auf den ersten Blick überzeugen kann, durchaus ungenau, im Stile der Zeit entstellt. Die Cartouche mit der Inschrift *vera effigies etc.* unter dem kaiserlichen Bildnisse ist willkürlich hinzugefügt, der Schmuck der Bordüren erlogen. Statt des tauförmigen Motives erscheint auf beiden Rahmen eine senkrechte Folge von länglich rechteckigen Steinchen, abwechselnd grün und blau, zwischen weissen Perlenreihen auf goldenem Grunde <sup>15)</sup>. Die inneren und äusseren Streifen sind wieder golden, und von rothen Contouren begrenzt. In den *Mélanges d'archéologie* sind diese Bordüren weggelassen; im Uebrigen, sagt Reber, ist hier die Copie des Monarchenbildes *sehr* genau, besonders das Gesicht des Königs vortrefflich, wogegen der Reif der Krone auf dem Originale etwas breiter erscheint. Im oberen Theile des Bildes ist die vierzeilige Inschrift mit goldenen Kapitalen auf purpurnem Grunde gemalt. Es folgt dann hinter der Büste ein schmalerer hellgrüner Mittelstreifen, der Rest ist blau und das Terrain zweifarbig bemalt: die untere Hügelreihe violett mit dunklen, die obere gelblich mit bräunlichen Schatten. Die Haare des Königs sind blond, Gesicht und Hände fleischfarben mit Zinnoberzeichnung und violetten Tinten um die Augen und an der Unterfläche der Nase. Der bräunliche Mantel, mit dem Pinsel (nicht in Strichmanier) schattirt, ist mit einem weissen Saume zwischen goldenen Perlen eingefasst, die Tunica grauviolett, mit goldenen Faltenstrichen und ebenfalls goldenen rosettenförmig disponirten Dupfen belebt. Die Strümpfe hochroth, unter den Knien mit goldenen Bändern versehen, die Schuhe schwarz und mit Perlen wieder von Gold besetzt.

Auf dem zweiten Bilde trennt der Querbalken des goldenen Kreuzes den oberen Purpurstreifen von dem blauen Grunde des unteren Theiles. Sonne und Mond sind golden, aber ohne die rothen Umrisslinien, welche sonst durchgehends die Begrenzung goldener Theile bilden. Die Hand, das Symbol Gott Vaters, ist fleischfarbig und roth gezeichnet, die Wolke, aus der sie herausragt, farblos, oder vielmehr unkenntlich; der Kranz blassgrün mit goldener Zeichnung. Christus, über welchem die Inschrift mit rothen Buchstaben undeutlich geworden, hat schwarzen Bart und schwarze Haare. Um die Lenden trägt er einen Schurz von bräunlicher Farbe,

<sup>15)</sup> Die Bildnisse Karls des Kahlen und des Gekreuzigten auf der Tafel in Nr. 1 des Anzeigers sind eine Wiederholung der Holzschnitte bei Cahier und Martin mit etlichen Ergänzungen auf Grundlage der uns von Herrn Prof. Reber gütigst gemachten Mittheilungen.

darauf die stark in's Schwarze stechenden Schatten von goldenen Faltenstrichen begleitet sind. Alles Nackte ist fleischfarben mit rother Federzeichnung für die Umrisslinien sowohl wie für die Detaillirung der inneren Formen; die Augen allein sind dunkel, beinahe schwarz gezeichnet. Die Schlange ist grau, dunkel gefasst und gedupft; hinter ihr, am Fusse des Kreuzes, wölbt sich ein kleiner (auf der Zeichnung bei Martin und Cahier weggelassener) violetter Hügel.

Ausser diesen Bildern und der einzigen grossen Initiale, welche die Handschrift enthält, ist noch der schmuckvollen und mannichfaltigen Motive zu gedenken, welche die Umrahmung der übrigen Seiten bilden. Auffallend ist es, dass solche antiker Herkunft gänzlich fehlen; Mäander u. dgl., sonst in den karolingischen Werken so häufig vorkommend, hat der Künstler nirgends verwendet. Die meisten Bordüren sind von zwei rothgeränderten Goldstreifen eingefasst, zwischen denen sich die Ornamente von einem meistens bunten Grunde abheben, oft so, dass verschiedene Motive und Farbenstellungen innerhalb einer und derselben Bordüre mit einander abwechseln. Von den am häufigsten vorkommenden Zierden sind vegetabilische Ornamente zu nennen: bald geradlinige dünne Stengel mit symmetrisch divergirenden Knospen, bald wellenförmig geschwungen, wirkliche Blätter wieder in aufrechter und diagonaler Folge. Andere Blätter, wie Fächer, zickzackartig in einander gekeilt, wechseln mit wellenförmigen Rankengewinden, den Vorläufern in der romanischen Epoche beliebter Ornamente. Daneben kommen auch einfachere, bloss lineare Zierden vor: tauartige Motive, diagonale oder senkrechte Strichlagen mit gezackten wechselnd, Wellenlinien u. s. w., oder der purpurne Grund ist einfach gedupft, mit weissen, goldenen und grünen Punkten, wobei man an eine Nachahmung porphyrartiger Gesteine denken möchte.

Hürlimann (Horolanus) in der 1575 datirten Widmung an Heinrich II. (sic) von Frankreich<sup>16)</sup> sagt (Seite 42 der deutschen Ingolstadter Ausgabe von 1584), dass Karl der Kahle dieses Büchlein „under andern viel herrlichern Geschriftten mit „gülden Buchstaben durch die wirdige wolgelehrte Herren und Priester Berengarium und Luithardum Gebrüder“ habe schreiben lassen.

Entweder ist diese Angabe schlechtweg erdichtet, oder sie beruht auf einer Verwechselung der vorliegenden Handschrift mit anderen Werken aus Karls des Kahlen Epoche, mit dem berühmten Codex aureus zunächst, einer früher im Stift S. Emmeran zu Regensburg, jetzt in der Königlichen Bibliothek zu München befindlichen Evangelienhandschrift, als deren Verfertiger sich die Brüder und Cleriker Berengarius und Luithardus verzeichnet haben, und dann auch möglicherweise mit dem Psalter oder Gebetbuche Karls des Kahlen (jetzt Nr. 1152 der Pariser Nationalbibliothek), wo sich am Schlusse des Buches der Schreiber Lithuardus nennt<sup>17)</sup>. In unserem Büchlein aber kömmt weder der eine noch der andere dieser Namen vor.

Uebrigens ist, abgesehen von der Unrichtigkeit der obigen Angabe, der Vergleich speciell mit der letztgenannten Handschrift ein sehr naheliegender. Beide Werke

<sup>16)</sup> „Dem Durchlauchtigsten etc. König von Frankreich Henrico dem Andern diss Namens.“ Heinrich II. ist aber bereits im Jahre 1559 gestorben. Ist an eine Widmung nach so später Zeit noch zu denken, oder liegt hier einfach eine Verwechselung mit Heinrich III. vor, der 1575 in Reims gekrönt wurde?

<sup>17)</sup> Vergleiche dazu *Schnaase*, Geschichte der bildenden Künste, Bd. III. S. 640 n. 1.

wurden im Auftrage Karls des Kahlen geschrieben, beiden ist des Monarchen Bildniss vorgesetzt, hier wie dort wird in der Litanei der königlichen Gattin Hirmindrudis gedacht<sup>18)</sup>. Es geht daraus hervor, dass diese beiden Bücher in der Zeit zwischen den Jahren 843, der Vermählung mit Hirmindrudis, und 869, ihrem Hinschiede, entstanden sein müssen. Ist dann noch ein Rückschluss aus der in der Litanei enthaltenen Fürbitte gestattet, so hätte, da in der Münchner, nicht aber in der Pariser Handschrift auch der Kinder gedacht wird, diese letztere als die zuerst entstandene zu gelten.

Karls Gebetbuch in Paris ist auch grösser und schmuckvoller als dasjenige in München, ein Pergamentband von 172 Blättern (m. 0,24: 0,185) mit prächtigen Elfenbeinreliefs, welche die Deckel schmücken. Die Zahl der Miniaturen beläuft sich auf 3. Sie nehmen jeweilig eine ganze Seite ein und stellen die Erste den psallirenden David mit seinen Chören, die Zweite den thronenden Monarchen und die Dritte die ebenfalls sitzende Gestalt des hl. Hieronymus vor<sup>19)</sup>. Der Text ist mit Goldtinte geschrieben, in durchgehenden Zeilen, auf farblosem Pergament. Bordüren fehlen; um so bedeutender ist die kalligraphische Ausstattung mit Initialen; ihre Zahl beläuft sich auf 12, davon 8 von ziemlicher Grösse sind.

Ueber das gegenseitige Verhältniss beider Handschriften in Bezug auf den Stil der artistischen Ausstattung kann nicht gesprochen werden, bevor uns die Einsicht des Münchener Exemplares gestattet ist. Aus Rebers Mittheilungen scheint hervorzugehen, dass zwischen den Bildern wenigstens eine stilistische Verwandtschaft nicht bestehe, wogegen dann allerdings jene einzige in der Münchner Handschrift befindliche Initiale in unverkennbarer Uebereinstimmung mit einem D des Pariser Gebetbuches steht.

Auch sonst sind Erscheinungen zu beobachten, die, wenn nicht auf gleiche Urheberschaft, so doch auf die Traditionen einer gemeinsamen Schule deuten, Einzelheiten, die auch in anderen Werken aus Karls des Kahlen Epoche: dem Codex aureus von München und dem mit dem Pariser Gebetbuche eng verwandten Evangelarium Nr. 1171 der Arsenalbibliothek wiederkehren. Dahin gehört die gänzliche Abwesenheit des Silbers in der Initiale wie in den Bordüren, die Umränderung einzelner Blattornamente mit deckweissen Linien, die charakteristischen porphyrtartigen Gründe, ein Schmuk, den ich bisher nur in den für Karl den Kahlen geschriebenen Werken gesehen habe, und gehören endlich die goldenen Strichelchen, welche die Faltenlichter in den Gewändern bezeichnen.

Es ist bekannt, dass die Epoche Karls des Kahlen die Höhe der karolingischen Kunstentwicklung bezeichnet. Ganz besonders gilt dies von den Leistungen der Miniaturmalerei, von welcher aus diesem Zeitraum die schönsten und kostbarsten Werke überliefert sind. Immerhin ist auch jetzt noch — die einzige Bibel von S. Calisto

<sup>18)</sup> In der Pariser Handschrift heisst es pag. 172 recto zu Ende der Litanei: Ut Hirmindrudim conjugem nostram conservare digneres te rogamus, audi nos. In der Münchener (S. 105 der Ausgabe des Felicianus) . . . conjugem nostram *cum liberis nostris* conservare digneres, und noch einmal wird der Gattin und Kinder in der Oratio ante latanium gedacht (a. a. O. S. 95). Den kaiserlichen Titel führte Karl der Kahle erst seit dem Jahre 875.

<sup>19)</sup> Ziemlich gute Farbendrucke der beiden ersten Miniaturen finden sich bei Labarte, Histoire des arts industriels. Album Tome II. Taf. 89.



oder S. Paul in Rom ausgenommen — die Summe der Darstellungen eine verhältnissmässig beschränkte; neue Erfindungen, die über den Kreis der traditionellen Vorstellungen hinausgehen, gehören zu den Ausnahmen. Insbesondere fällt es auf, wie selten sich die damaligen Künstler in der Schilderung neutestamentlicher Vorgänge bewegten. So ist auch die Darstellung der Kreuzigung, obwohl ein specieller Grund, jene ehrfurchtsvolle Scheu, welche die altchristlichen Maler von der Schilderung derselben zurückgehalten hatte, faktisch nicht mehr existirte, nur in wenigen Werken dieser Zeit zu finden<sup>20</sup>).

Zu diesen gehört nun eben unser Gebetbuch. Die Auffassung des Heilandes ist hier eine sehr würdige. In leichter Haltung, mit sanft geschwungenem Körper, das Haupt etwas zur Seite geneigt, die Füsse nebeneinander genagelt, scheint er am Kreuze zu schweben. Oben zwischen Sonne und Mond erscheint das Symbol Gott Vaters, eine Hand, welche, aus den Wolken herausragend, einen grünen Kranz, das Zeichen des Sieges, über das Haupt des Gekreuzigten hält. Am Fusse des Kreuzes bäumt sich die alte Schlange, das Symbol der durch Christi Opfertod überwundenen Macht der Sünde oder des Teufels, eine Darstellung, die sich auch auf dem Kreuzigungsbilde in dem Sacramentarium des Drogo in der Pariser Nationalbibliothek wiederholt.

Von der Gestalt des knieenden Kaisers lässt sich annehmen, dass der Künstler eine porträtartige Auffassung erstrebt habe. Indessen, wie in allen Miniaturen dieser Zeit, beschränkt sich dieselbe auf die Wiedergabe der äusserlichsten Erscheinungen. Mit dem Bilde in dem Codex aureus von München und dem Pariser Gebetbuche Karls des Kahlen stimmt das unserige insofern überein, als der Kopf des Königs dieselben vollen, oder soll man geradezu sagen fetten und schwammigen Formen zeigt. Dagegen fehlt hier der Schnurrbart, welchen der Kaiser auf den beiden anderen Miniaturen trägt. In Betreff des Costüms stimmt unser Bild mit dem des Pariser Gebetbuches am meisten überein; hier wie dort trägt Karl der Kahle dieselbe Krone und eine purpurne Tunica, die mit goldenen zu rosettenartigen Combinationen verbundenen Punkten geschmückt ist.

Wie wir von Slinguarda und Horolanus erfahren, war der Einband unseres Gebetbüchleins mit elfenbeinernen Tafeln geschmückt. Dieser Ausstattung wird man dasselbe nicht schon beraubt haben, als die Rheinauer das Büchlein dem päpstlichen Legaten anvertrauten. Die Tafeln müssen in München entfernt und dort wohl in irgend eine Kunst- oder Raritätenkammer gewandert sein. Künftigen Forschungen mag es demnach vorbehalten bleiben, ihre gegenwärtige Existenz zu ermitteln; die Wiederentdeckung dieses Diptychons, wenn sie gelingen sollte, würde uns ohne Zweifel die Kenntniss eines werthvollen Denkmals frühmittelalterlicher Plastik verschaffen.

J. R. RAHN.

Von dem Kgl. Münz- und Schatzmeister, Herrn Dr. Emil v. Schauss in München, erhalten wir nachträglich die folgenden Mittheilungen über das Inventar der Kammergalerie Maximilians I. und die in demselben enthaltene Erwähnung des Gebetbuches: „Das Verzeichniss (im geh. Kgl. Hausarchive) hat die Ueberschrift: „Inventarium der gemalten und andern Stücken, auch vornemen sachen, so auf der Camer Galeria zu fünden sein. Auf der Rückseite des zweiten Blattes steht die Bemerkung: „Diess Inventarium ist durch diese Unsere Handschrift und Hand-Zaich bekrefftigt und authentisirt. Maximilian m. p.pria“. Die Unterschrift ist zweifellos von Maximilian I. selbst, da

<sup>20</sup>) Schnaase III, 646.

dieselbe vollkommen übereinstimmt mit der Unterschrift, welche auf der Dotationsurkunde für die Schatzkammer zu sehen ist. Das Inventarium der Kammergalerie trägt leider kein Datum, dürfte aber in der Zeit der Dotation der Schatzkammer (1617) angefertigt worden sein. In demselben kommt bei den Gegenständen, welche die Ueberschrift tragen: „Allerley gross und claine Bücher“, auch das Enchiridion vor mit folgender Beschreibung: Ein Piramentenes Buech, Caroli Calvi Enchiridion Precationum. Die Dekhe von schwarzem schmekkendem spanischen Leder, mit grossen Bayrischen Perlen, unnd golt gestikht, auch 2 goltene gesperln. Ist in ainem mit rothem Leder und golt getrukhten Fudral mit 2 weis silbernen Clausuren gebundten.“ Das Futteral ist meines Wissens nicht mehr vorhanden. Nirgends konnte ich eine Andeutung finden, wann und in wessen Auftrag die von Ihnen erwähnte elfenbeinerne Decke entfernt und durch die mit Goldstickereien und Perlen geschmückte lederne Einbanddecke ersetzt wurde.“

## 329.

**Zur Erklärung der Zürcher Wappenrolle.**

(Schluss.)

Zu den unbenannten Wappen des dritten Streifens übergehend, halte ich es für angemessen, behufs besserer Uebersicht, alle derselben, welche zweifellos festgestellt sind, mit aufzuführen:

233. von Eppenstein im Thurgau? Das Siegel Eberhards v. Eppenstein von 13.. zeigt zwar diese Helmzierde, die Schilde in andern Siegeln dieser Familie zeigen indessen das gleiche Wappenbild wie Zezikofen Nr. 422.
234. Maness. Züricher Stadtadel. Das Wappenbild ist nicht ganz genau. Auf allen andern Abbildungen und Siegeln von 1251 bis 1460 befindet sich der eine Krieger in gebückter Stellung.
235. Freiherren von Lichtenberg im Elsass? Die Helmzierde zeigt sonst einen Schwanenhals (K. v. K.).
236. von Hottingen. Züricher Stadtadel.
237. von Meggen, Luzern? Die Siegel dieser Edeln, z. B. Peters von M. 1326, stimmen mit vorliegendem Wappenschild überein.
238. Meyer von Mörsberg und Neuenburg. Winterthur.
239. Zum Angen, Basel? (Runge.)
243. Schäflin. Zürcher Rathsfamilie? In dem Cyclus im Hause zum Loch zeigt das Wappen dieser Ritterbürtigen ein silbernes Schaf in Blau.
247. Gnürser. Zürcher Rathsfamilie? Nach Siegeln. Schörlin. Basel? (Runge.)
250. Bärenstein? (Runge.)
252. von Jestetten. Klettgau. Vettern der Maier v. Jestetten 447.
254. von Eschenz. Basel. (Stumpf)?  
Fetzer von Oggenhausen (K. v. K.)?
258. Brümsi. Schaffhausen. Ein Zweig der Brümsi änderte später Namen und Wappen und blüht noch unter dem Namen Im Thurn.
260. Magelshofen? (Runge.)
263. Giel. Thurgau. Gewöhnlich ist die Stellung der beiden Felder umgekehrt. (Die von Wasselnheim zu Strassburg führten einen Schild, genau wie hier, mit einem Horn als Helmzierde. K. v. K.)
264. von Lommis. Thurgau.